

Gesellschaftliches. Umgebung.

Mir gefiel es wohl in Alexandria und seiner europäisch = afrikanischen Mischung. Die fremden Consuln, welche im Allgemeinen die erste Rolle in der hiesigen Gesellschaft spielen, leben hier, wo etwas großstädtischere Formen herrschen als in den übrigen Städten der Levante und Barbarei, in weit größerer Eintracht, und die vielen Ausländer, meist Franzosen im Dienste des Vicekönigs, vermehren und erheitern diese gebildeten Cirkel mannichfaltig. Ein sehr glänzendes Haus machte unter andern ein Bastillonschef und Adjutant Soliman Pascha's, Herr von W, früher Kammerherr des Herzogs von Lucca, dessen Gemahlin aus einer vornehmen hanövrischen Familie herstammt. In diesem Hause herrschte gediegener Luxus neben der vollkommensten Urbanität; es ist aber ziemlich charakteristisch für die

etwas leichtfertige Beschaffenheit des hiesigen Treibens, daß an einem schönen Morgen dies alles in Rauch aufging und viele der vermögendsten Capitalisten Alexandrias mit Schrecken gewahr wurden, daß die vor-
 trefflichen Diné's, zu denen sie Herr von W.....
 täglich einlud, nur durch das von ihnen erborgte Geld
 bestritten worden waren. An eine Rückzahlung war
 nicht zu denken, und nach vielem Lärm ergab man
 sich in sein Schicksal. Hr. von W. aber vertauschte
 Alexandria mit Constantinopel. Es gibt indeß neben
 den vielen Abenteurern doch auch sehr solid etablirte
 Familien hier, von denen manche wahre Palläste be-
 wohnen, und dem entsprechend leben. Zu diesen ge-
 hört vor Allen der schwedische General = Consul, Che-
 valier Anastasi, dessen Einrichtung und gastfreye
 Lebensweise in allen Welttheilen für reich und ge-
 schmackvoll gelten würde.

Es sey mir vergönnt, einige Worte mehr über
 diesen braven Mann beizufügen, da ich mit ihm zu-
 fällig in nähere Berührung kam und, im Vorbeigehen
 gesagt, auch er es ist, dessen Freigebigkeit unser
 Berliner ägyptisches Museum seinen kostbarsten Sar-
 kophag verdankt.

Der gütige Leser wird aus dem „Vorläufer“ vielleicht meinen Sekretair, Theolog, noch im Andenken behalten haben. Theologides ist der Sohn einer Nichte des Chevalier Anastasi, der früher die Kosten seiner Erziehung bestritt, aber durch einige leichtsinnige Streiche und eine tolle Geldverschwendung seines Schüglings in München so entrüstet ward, daß er ihm endlich seine Protektion gänzlich entzog. Hierdurch ward dieser in die traurigste Lage gebracht, in welcher ich ihn in Athen fand, und mehr aus Mitleid als aus Bedürfnis zu mir nahm, hauptsächlich aber um, wenn irgend möglich, in Alexandria, wohin ich damals meine Schritte richtete, die Ausöhnung mit seinem Großonkel zu bewirken. Komisch kam es mir dabei vor, daß ein berühmter diplomatischer Professor Deutschlands, der Theolog in Griechenland kennen lernte, und ihn nach Deutschland zu gehen bewog, nach des Letzteren Versicherung, vorzüglich Schuld an den erwähnten Naivetäten meines jungen Schüglings gewesen seyn sollte. Er rieth ihm nämlich, sagte Theolog, so viel Geld als er nur könne, auf Rechnung seines großmüthigen Verwandten in Triest zu beziehen, wohin er accreditirt war, damit er für

seinen ganzen Studienkursus im Voraus geborgen wäre. Ich habe Grund, an die Wahrheit dieser Aussage zu glauben, da mir Herr Anastasi lachend erzählte, besagter Professor habe ihm nachher einen Brief geschrieben, den er als ein merkwürdiges Aktenstück noch aufhebe, und in welchem jener die unverzeihlichen Schritte des jungen Menschen damit zu entschuldigen sucht, 1) „daß Herr Anastasi ein Kaufmann sey, folglich Banquerott machen könne, 2) daß Herr Anastasi ferner bereits alt sey, folglich bald und plötzlich sterben könne — er es daher seinem Neffen nicht so sehr verdenken dürfe, wenn er sich mindestens für die Zeit seiner Studien habe sichern wollen.“ Man kann nicht umhin, eine solche Diplomatie, wenn nicht geschickt, doch wenigstens originell zu nennen. Ihren Zweck verfehlte sie freilich, und hätte wohl auch den Sanftesten erbittert; doch gelang es uns, den gütigen und edlen Mann zu versöhnen. Theolog ward wieder zu Gnaden angenommen, anständig durch die Aussetzung eines nicht unbedeutenden Kapitals versorgt, und ihm auf Kosten seines Dufels eine Handelskarriere eröffnet, in welcher er noch eben so reich werden kann, als es der Chevalier Anastasi selbst ist,

wenn er mit dessen Geschäftskennntniß dasselbe Glück und besonders dieselbe Biederkeit verbindet. Denn auch Herr Anastasi war nicht immer glücklich. Im Anfang seiner Laufbahn mißlang ihm Alles, und er sah sich endlich gezwungen zu falliren. Ein gerichtlicher Vergleich mit seinen Creditoren erfolgte, Kraft dessen er ihnen 25 Prozent vergütigte. Klein und unansehnlich begann er von Neuem, aber Fortuna's Rad hatte sich gedreht. Jede Spekulation lohnte sich doppelt und dreifach, und in wenigen Jahren war Herr Anastasi ein sehr reicher Mann. Hier zeigte sich nun sein wahres Schroot und Korn. Obgleich durch das Gesetz zu nichts verpflichtet, rief er öffentlich alle seine alten Gläubiger oder ihre Erben zusammen und zahlte ihnen gewissenhaft Kapital und Zinsen bei Heller und Pfennig nach. Dergleichen Beispiele sind selten in unfrem egoistischen Zeitalter, und verdienen wohl die ehrenvollste Anerkennung der ganzen Gesellschaft.

Auf diese Weise kam ich denn um meinen dritten Reisesekretair auf dieser orientalischen Wanderschaft, und es ist seltsam genug, daß alle drei etwas vom verlorenen Sohne an sich hatten, ich auch

Gelegenheit fand, sie alle drei ihren respektiven Familien zum Genuß des geschlachteten Kalbes wieder zurückzuführen. Ob es bei Allen dennoch Bestand haben wird, ist eine andere Frage. Was mich betrifft, so fühlte ich große Lust, nachdem ich es hintereinander mit einem Protestantischen, einem Israelitischen und einem Griechischkatholischen Sekretair versucht (von denen der Israelit bei Weitem der Beste war), jetzt meine Wahl auf einen Muselman zu lenken. Es gibt ja bereits solche in Menge hier, die in Europa studirt haben, und daher leicht mehr wissen mögen als ich.

Als mir z. B. der Prinz Said Bey seinen Gegenbesuch machte, kam in seiner Gesellschaft ein solcher, vollständig europäisch gebildeter Türke mit, der Viceadmiral Hassan Bey, der so geläufig französisch sprach, daß ich ihn lange für einen rechtgläubigen französischen Christen hielt, bis ich ihn plötzlich niederknien und sein muselmännisches Gebet verrichten sah, welches, wenn die Stunde dazu gekommen ist, immer rücksichtslos von guten Muselmännern vorgenommen wird, sie mögen sich befinden, wo sie wollen. Dieser Admiral, früher ein Mameluck

(persönlicher Sklave) Mehemed Ali's, passirt für den besten Reiter in Aegypten, eine seltne Eigenschaft für einen Seemann, und hat überhaupt viel von der Welt gesehen, und viel in ihr erlebt. Er erzählte uns, daß er in Chili durch seine Reiterkünste über verschiedne der dort Berühmtesten in dieser Hinsicht obsiegte, dadurch aber ihre Eifersucht in einem solchen Grade erregte, daß man mehrmals seinem Leben nachstellte und er zuletzt das Land deshalb verlassen mußte. Der Admiral besitzt jetzt das kostbarste Pferd in Alexandrien, einen ächten Nedschdi, den er mir später auf meine Bitte vorritt, und dabei seinen Ruf als Reiterkünstler auf das Glänzende bewährte. Man konnte nicht schöner und fester zu Pferde sitzen, und ein feuriges Rosß nicht vollständiger in seiner Gewalt haben. Sein Apfelschimmel mit der Isabellenschauze, dessen ich nur für die Hippologen erwähne, war nicht hoch, aber von kräftigem, gedrungenem Bau, ziemlich starken magern Knochen ohne Fehl, und wäre, bei sehr übereinstimmenden Verhältnissen, vollkommen schön gewesen, wenn er nicht einen etwas zu kurzen Hals gehabt hätte, was bei den Nedschdi häufig der

Fall ist. Er war nicht so lang gefesselt als die meisten arabischen Pferde, und eben so feurig als fromm. Doch gehörte dies Pferd noch nicht zu der alleredelsten Race der Wüste, die Hassan Bey, der früher den Krieg gegen die Wechabys mitgemacht hatte, folgendermaßen schilderte. „Die Einzigen, welche ich je von diesen Auserwählten gesehen,“ sagte er, „waren die Leibpferde Abdallah's, des Anführers der Wechabiten, die mit ihren Herren in unsre Gefangenschaft geriethen, und welche ohne dieses Kriegsereigniß keine Summe, noch so groß, zu erkaufen im Stande gewesen seyn würde. Sie waren wohl eine Hand höher als mein Pferd (also reichlich 4 Zoll unsres Maasses), mit Augen und Knochen gleich der Gazelle, die Letzteren zwar fein, aber fest wie Stahl. Ihre Schönheit und die Grazie aller ihrer Bewegungen war mit nichts zu vergleichen, und an blitzähnlicher Schnelligkeit und Gewandheit, wie unverwüßlicher Dauer, konnte keines unsrer, mitunter doch vortrefflichen, Pferde ihnen nur nahe kommen.“ Diese edlen Thiere gingen leider in einem damals noch sehr schlecht gehaltenen ägyptischen Gestüt schon

das Jahr darauf zu Grunde, und so spurlos für die ägyptische Zucht vorüber.

Doch ich kehre zu der Alexandriner Gesellschaft zurück.

Zu den vielen Vereinigungsmitteln, welche dieser zu Gebote stehen — worunter hohes Hazardspiel in Privathäusern, eine alte Mode aus der guten Zeit der *soupers*, der ich selbst nicht abgeneigt bin, obenan zu stehen scheint — gehören auch zwei sehr artig zusammengesetzte Liebhabertheater, ein französisches und ein italienisches. Das erste und vorzüglichste verdankt seine Entstehung und Fortdauer fast allein dem unermüdllichen Eifer des Herrn Reinlein, Viceconsuls von Holland, der bald, als kleiner Talleyrand, alle Finessen der Diplomatie, bald, als glücklicher Nachahmer Mehemed Ali's, alle Energie seines Willens in Wirksamkeit setzt, um die oft zur Rebellion geneigte Truppe so vornehmer Freiwilligen zusammenzuhalten. Herr Reinlein lebt und webt nur in Musik und Theater, und da ich glaube, daß eine große Passion dieser Art, wenn sie hinlängliche Befriedigung findet, einen wahren Theil des Lebensglückes ausmacht, so ist Herr Reinlein nur

dazu Glück zu wünschen; denn die Reiter auf Steckenpferden sind immer mehr zu beneiden, als die, welche den Pegasus oder das Schlachtroß des Ehrgeizes wählten. Es ist indeß wahr, daß Herr Reinlein auch noch neben diesem Glück die angenehme Zugabe hat, eine äußerst hübsche und liebenswürdige Spanierin als Frau zu besitzen, die ihm wahrscheinlich noch mehr beneidet wird, als sein Theater=Dilettantismus.

Das französische Theater war leider jetzt geschlossen, und ich kann es daher nicht mit genug Dank erkennen, daß eine beim französischen Consul, Herrn Lesseps, mir Unwürdigen zu Ehren improvisirte Darstellung nicht die mindeste Opposition fand, und in wenigen Tagen mit der humansten Bereitwilligkeit in's Werk gerichtet wurde. Man gab eins der besten Stücke von Scribe, und die Hauptrollen wurden durch Frau von Wülffingen und Herrn Janin, einen St. Simonisten und Bruder des berühmten Perlet meisterhaft dargestellt. Eben so zeichnete sich Herr Janin im zweiten Stück, dem Comedien d'Etampes, aus, wo seine ergötzliche Carrifatur der englischen Lady um so mehr Lachen erregte, als mehrere der Zuschauer ein kürzlich hier gesehenes,

wo möglich noch possirlicheres Original dieser Carikatur in natura noch im frischesten Andenken hatten.

Im italienischen Theater hörte ich nur ein Concert, in dem einige Sängler verdienstlich waren, besonders eine Dame, von der man mir sagte, daß Lord Byron einst zu ihren Anbetern gehört habe, ohne daß die Zeit ihr seitdem so übel mitgespielt hatte, als der zur Polizei übergegangnen maid of Athens.

Noch immer wie in alter Zeit lieben die Alexandriner Landpartieen zu machen, obgleich sie fast kein Land mehr haben, und statt der paradiesischen Boskets, welche die Dörfer des Sees Mareotis einst umgaben, und wo jener köstliche, von Horaz, Athenäus und Strabo gefeierte Wein wuchs — ihnen jetzt nur kahle Schlamm- und Sanddünen, nebst ausländischen Weinen übrig geblieben sind. Doch giebt es einige wenige sich besser ausnehmende Dasen.

Diese kennen zu lernen machte ich mich an einem heitern Freitage, dem Sonntage der Muselmänner, mit Herrn und Madame Roquerbes — der reizendsten Smyrnaerin in Alexandrien, und der einzigen Dame meiner hiesigen Bekanntschaft, welche

türkischen Kaffee in idealischer Vollkommenheit selbst zu bereiten versteht — eine Excursion zu Pferde, um die wenigen angebauten Flecke der Umgegend zu besichtigen. Eine Villa des Ministers Bogos Bey mit herrlichen Palmen und artigen Blumenparterres geschmückt, ward zuerst besucht. Viele der Dattelbäume hingen noch voll Früchte, die ich im frischen Zustande zuerst in Alexandrien kostete, weil ich mich in der Berberei nicht während der Periode ihrer Reife befand. Sie gleichen den getrockneten Datteln, die wir in Europa essen, nicht im Geringsten, sondern sind im Aeußern mehr unsern Pflaumen ähnlich, von dunkelblauer Farbe, äußerst saftig, aber nach meinem Geschmack fast zu süß.

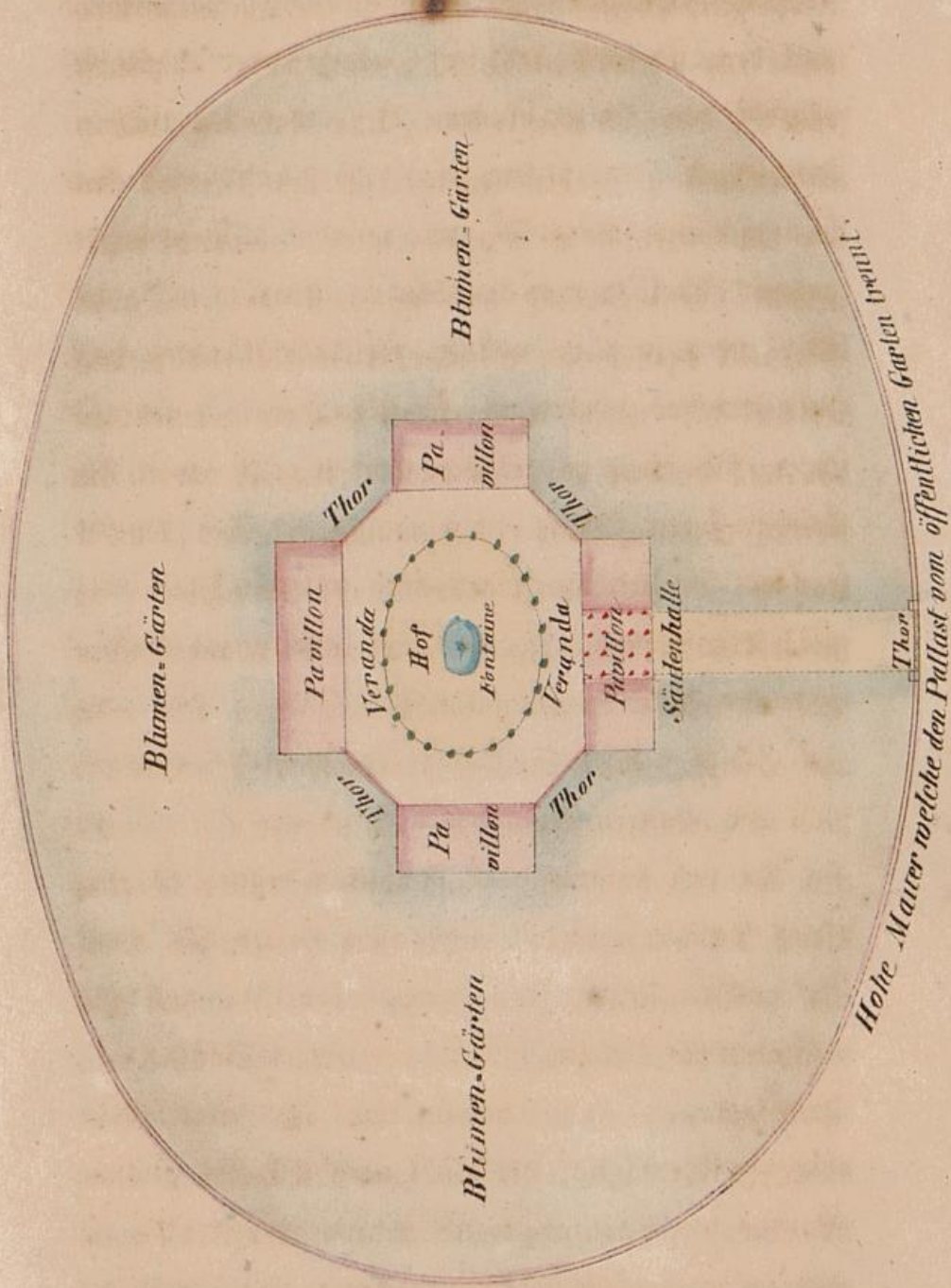
In einer Doppelreihe Windmühlen, die erst seit einem Jahrzehnt in Aegypten eingeführt worden sind, und bei einem großen Baumwollenmagazin des Vicekönigs vorüber, ritten wir von hier nach dem noch im Bau begriffenen neuen Lustschloß Mehemed Ali's, das mit großer Pracht, aber ganz im national türkischen Geschmack aufgeführt wird. Dieser Styl ist nicht ohne Grazie, obwohl die barbarische Mischung von ölgetränktem Holz und Marmor, von weiß-

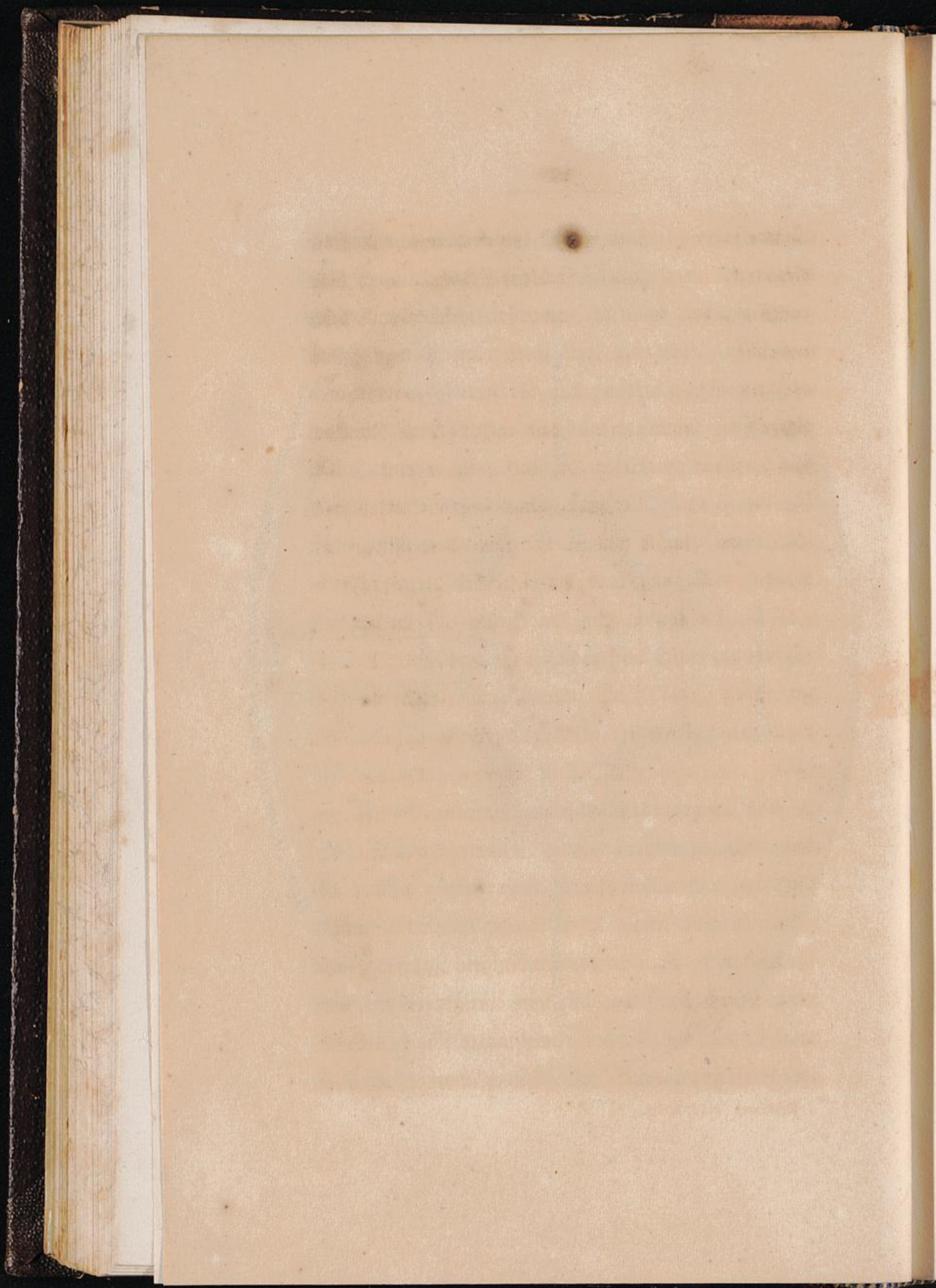
getünchten groben Wänden und kostbar vergoldeten Plafonds, nebst andern Disparaten solcher Art einem geläuterten Geschmack zuwider seyn müssen. Es war, wie bemerkt, am türkischen Sonntage, und wir sahen daher mehrere Spaziergänger im Garten; als wir aber an den Eingang des Pallastraumes kamen, fanden wir diesen barricadirt und keinen Menschen im Innern, um uns Auskunft zu geben. Ich kletterte mit Herrn Roquerbes auf die hohe rundum laufende Mauer, welche innerhalb der weitläufigen Gärten noch besonders (des Harems wegen) den Pallast umschließt, um von da besser umherspähen zu können, aber erst nach vielem vergeblichen Rufen erschien ein halbnackter Araber mit einer großen Art in der Hand, mit der er uns anfänglich grimmig drohte, nach dem Versprechen eines Bakshis aber sie nur dazu anwandte, um den festgenagelten Holzriegel des provisorischen Bretterthores durchzuhauen, der uns den Eingang verwehrte. Die Form des Pallastes ist originell, aber auf möglichsten Comfort berechnet. Er besteht nämlich aus vier isolirten, im Quadrat erbauten Pavillons, die in den vier Ecken durch hohe Thore verbunden werden, welche nach dem

verschlossenen Garten des Harems führen; eine runde, bunt bemalte und bedeckte Gallerie oder Veranda umgiebt den ganzen innern Hof, der mit Kieseln verschiedner Farben ausgelegt ist, und in dessen Mitte sich eine schöne Fontaine befindet. Den Haupteingang bildet, in dem der Stadt zugewandten Pavillon, eine hohe Säulenhalle, welche einstweilen von Holz errichtet worden ist, künftig aber in orientalischem Alabaster ausgeführt werden soll, wozu die riesenmäßigen Blöcke schon dalagen. Die Dächer wechseln in geschwungenen und spitzen Linien ab, gleich den chinesischen, was gut zum phantastischen Charakter des Ganzen paßt.

Ich füge für Liebhaber nebenstehend den Grundplan des Ganzen bei.

In den äußern, dem Publikum offenen Gärten dieses Pallastes, welche nach allen Seiten hin einen sehr großen Raum einnehmen, aber, wie fast alle Gärten des Orients, blos verzierte Gemüse- und Obstplantagen sind, bewunderte ich viele schön blühende Gewächse, die wohl nach Europa zu verpflanzen werth wären, unter andern eine Art Bohne mit großer dunkelblauer Blüthe, und eine sehr reiche





Wände mit violet und rothen Glocken, welche mehrere Mauern und elegant geflochtene Schilfzäune so dicht bedeckten, daß kaum der mindeste Zwischenraum sichtbar blieb. Mit der Zeit wird diese Anlage gewiß viel zur Verschönerung der bis jetzt so undankbaren Umgebung Alexandriens beitragen. Auch Ibrahim Pascha thut in dieser Hinsicht außerordentlich viel für die Stadt. So ist z. B. der große prachtvolle Platz, auf dem ich wohne, von ihm allein mit großen Kosten geschaffen, und der sehr bedeutende Miethzins für die ihn umschließenden Hôtels, die er dort aufgebaut, den Wittwen seiner gebliebenen Krieger großmüthig als Pensionsfond angewiesen worden. Noch mehr dieser Art geschieht durch Ibrahim Pascha in Kahira, und gleiches in Syrien. Dagegen ist bei den Eingebornen selbst der Sinn für Pflanzungen und Anlagen äußerst schwer zu erwecken, und des Vicekönigs Bemühungen scheitern häufig an der allgemeinen Indolenz. Von vielen Tausenden junger Delbäume z. B., die er vor einigen Jahren gratis vertheilen ließ, steht fast kein einziger mehr, weil man sie auf läuderliche Weise pflanzte und dann nicht im Geringsten unterhielt. Daher kommt es auch,

daß der Kanal von Mahmudieh, dies ebenfalls riesenhafte Werk Mehemed Ali's, an dem täglich 50,000 Menschen arbeiteten, und die zwanzig Stunden lange Strecke seines Laufes in wenig Monaten vollendeten — nur kahl aufgeworfne Ufer bietet, die doch bei dem schnellen Wuchs der Bäume im hiesigen Klima jetzt längst schon jenen gleichen könnten, von denen Dufard-el-Hadad sang:

„Welche Reize umgeben dich Kanal von Alexan-
 „dria! Ihr Anblick gießt Wonne in die Brust.
 „Die Wäldchen, die dich beschatten, wölben
 „Lauben von Grün über den Schiffer, der dich
 „befährt. Die Hand des Nord's furcht mit
 „süßem Spiel die Fläche der Wellen und streut
 „Frische über sie aus. Die herrliche Palme,
 „ihr biegsames Haupt weich hingesenkt, wie ein
 „schlummerndes Mädchen, prangt mit ihrer
 „Krone hängender Trauben darüber u. s. w.“

(Siehe Profesch Beschreibung dieses Kanals.) Die Ausgrabung des Mahmudieh muß hier um so schwieriger gewesen seyn, da man in Aegypten weder Spaten noch Schaufeln, noch Schubkarren kennt, sondern die weiche Erde überall von den Arbeitern

nur mit den Händen zusammengefrast und in Körben fortgetragen wird, worin Erwachsene wie Kinder eine bewundernswürdige Fertigkeit erlangt haben, und schwer dazu vermocht werden würden, unsre europäische Manier anzunehmen.

Auf dem Rückweg besuchten wir die Residenz Mehemed Ali's in der Stadt, welche am Ende der zwischen den beiden großen Häfen hervortretenden Landspitze liegt. Es charakterisirt gewissermaßen diesen Herrscher, daß eine 2000 Schritt lange Allee von acht Fuß hohen gemauerten dachlosen Thürmen aus der Stadt dahin führt, welche Thürme keinen andern Zweck haben — als den innerhalb derselben gepflanzten jungen Akazien einen sichern Schutz vor Beschädigung zu gewähren. Der Pallast ist königlich und von großem Umfang, die Audienzsäle sehr einfach, doch würdig, und die grandiose Haupttreppe von kararischem Marmor schön, aber ihr Geländer auch hier wiederum nur von gewöhnlichem Holze, mit weißer Oelfarbe angestrichen, construirt. In einem der Säle steht, ganz abweichend von muhamedanischer Sitte, eine colossale Gypsbüste Mehemed Ali's, die von einem der hiesigen St. Simonisten

nicht ohne Geschick gearbeitet worden ist. Sie kann auch in den einzelnen Theilen ähnlich genannt werden, aber der merkwürdige eigenthümliche Ausdruck der Physiognomie des großen Pascha fehlt ihr ganz.

Die Hauptpracht der Muselmänner ist immer für den Harem reservirt; dieser Theil der Residenz blieb uns aber unzugänglich, da leider einige der ausrangirten Damen hier zurückgeblieben waren. Ein großes Seebad, das in der Sonnenhitze anmuthig seyn muß, und wo der Vicekönig zuweilen Audienzen ertheilt, war Alles, was man uns davon zu besichtigen gestatten konnte.

Ich trennte mich hier von meinen liebenswürdigen Begleitern, und nahm ein Boot um an Bord einer türkischen Corvette aus Constantinopel zu fahren, welche kürzlich einen Gesandten des Sultans hierher gebracht hat. Der Capitain empfing mich sehr artig. Er war bis auf den Fes (hier Tarbusch genannt) ganz nach russischem Schnitt gekleidet, und zeigte mir sein in Amerika gebautes Schiff im größten Detail. Es herrschte nicht ganz dieselbe Eleganz, aber zu meiner Verwunderung kaum mindere Ordnung und Reinlichkeit daselbst als auf der ägyptischen

Flotte, und die europäisch uniformirten Seesoldaten, in ihren rothen Jacken und dunkelgrauen Pantalons, schienen nicht schlechter einerercirt als die Araber, doch war ihr Aussehn unbeholfner, und in der Schnelligkeit der Manöver sollen die türkischen Matrosen den ägyptischen eben so weit nachstehen, als diese den Engländern.

Man gab mir während meines Aufenthalts in Alexandrien eine Reihe Diners und Soirées die Gelegenheit zu mehreren angenehmen Bekanntschaften darboten. Ich will indeß hier nur drei dieser letzteren erwähnen, die mich besonders ansprachen, zuerst die des dänischen Generalconsuls, Herrn Dumreicher, ein geborner Baier und einer der würdigsten Ausländer in Aegypten, der besonders jedem Deutschen werth seyn muß, da die vielen Dienste, die er Individuen dieser Nation geleistet, ihm schon längst hier den Beinamen: „Vater der Deutschen“ erworben haben.

Die zweite mir denkwürdige Person ist der berühmte schwedische Naturforscher Hedenborg, der vor Aufsegger der Region der Mondgebirge von allen Reisenden am nächsten gekommen ist, und dies ohne alle Unterstützung der Behörden, seitdem jedoch durch

eine schwere climatische Krankheit, von der er sich noch bis jetzt nicht völlig erholen konnte, einstweilen unthätig geblieben ist. Seine während sieben Jahren fortgesetzten naturhistorischen Sammlungen, die er in sein Vaterland gesandt, sollen zu den ausgezeichnetsten ihrer Art gehören, und der geistvolle Mann mit dem glühenden Enthusiasmus des wahren Gelehrten für sein Fach zog mich lebhaft an.

Das Kleeblatt schließt mit einem Herrn ganz verschiedner Art, dem General der Kapuziner, Legaten des heiligen Vaters für Hindostan, und Erzbischof von Adra, nach welchem Sitz er sich jetzt über Alexandrien und Bombay begiebt, ein schöner, kaum dreißig Jahre alter Mann, von den anmuthigsten Welt sitten, wie der muntersten und vorurtheillosesten Unterhaltung. Er hielt hier einige Predigten, die den größten Zulauf der eleganten Welt erhielten, und den Privattheatern wahren Abbruch thaten, weil der schalkhafte Erzbischof mit feiner Menschenkenntniß sie dadurch pikant zu machen wußte, daß er in seinem sonoren Italienisch den Damen während derselben die stärksten Wahrheiten, in perfide Complimente eingekleidet, in's Gesicht sagte. Ich hörte mit großer Ergözung

eine dieser Predigten an, die mit folgenden Worten begann: „O du kopfloses und gebrechliches Geschlecht, das nur aus Eitelkeit an diesem heiligen Ort erscheint, um seine Reize, die so verführerisch sind, oder seine Kleidung, die so geschmackvoll gewählt ist, von noch kopfloseren Anbetern bewundern zu lassen etc.“ Nach wenig Wochen war der originelle Apostel der Lieblingsredner des schönen Geschlechts zu Alexandrien — man sage also nicht, daß die Frauen nicht gern die Wahrheit hörten, es kommt nur auf das Wie und Wann und von Wem dabei an.